

# Genesung

Autor(en): **Brust, Alfred**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **33 (1929-1930)**

Heft 9

PDF erstellt am: **23.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-666671>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Am häuslichen Herd.



XXXIII. Jahrgang.

Zürich, 1. Februar 1930.

Heft 9

## Genefung.

Friedlich geht der liebe Tag  
Ohne Haß zu Ende,  
Ob es regnen, stürmen mag —  
Alles ist nur Wende.

Alles drängt und atmet süß  
Wie da drauß der Garten,  
Wieder kommt ein Paradies —  
Alles ist nur Warten:

Daß das Korn den Boden sprengt,  
Daß die Knospe aufblüht,  
Daß der neue Gott sich senkt,  
Daß die Rose aufglüht.

Lieblich geht ein stiller Tanz.  
Tür und Tor sind offen,  
Und aus deiner Augen Glanz  
Steigt das junge Hoffen.

Alfred Bruft

## Gerda Reichwein.

Ein Frauenschicksal. — Roman von Ernst Schmann.

### 7. Kapitel.

Das Bad Schulein lag in einem abgelegenen, finstern Seitental des Bündnerlandes. Die hohen Hänge waren von dunkeln Tannen bestanden. In der Tiefe rauschte ein wilder Bach. Er mochte von einem Gletscher oder ausgedehnten Schneefeldern herkommen. Wenn man die Hand ins Wasser tauchte, zog man sie alsbald wieder zurück. Denn es war eisig kalt.

Wie ein Wunder erschienen daneben dem nachdenklichen Gast die heißen Quellen, die so unvermittelt aus der Tiefe der Erde aufstauten. Sie waren sorgfältig gefaßt, und über ihnen war ein stattlicher Bau errichtet mit vielen Kabinen und behaglichen Warteräumen. In einer besondern Trinkhalle strömten gegen Mittag die Patienten zusammen und tranken ihre vom Kurarzt verordneten Gläser. Neben der Marianusquelle sprudelten noch zwei andere

von ungleichem Gehalt und unterschiedlicher Stärke. Sie bereiteten alle drei dem Gaumen kein Vergnügen, sondern hatten einen bitteren, salzigen Geschmack. Man mußte sich erst an ihn gewöhnen.

Frau Reichwein hatte den Tag über genug zu tun, wenn sie ihr Kurprogramm getreulich innehalten wollte. Vor neun Uhr durfte sie nicht aufstehen. Um halb zehn Uhr kam das Bad vor dem Frühstück, und da es dem ohnehin geschwächten Körper zusetzte, war es geboten, daß die Kranke hernach noch einmal ein halbes Stündchen sich hinlegte. Um elf Uhr wurde das Wasser getrunken, ein Glas. Nach dem Mittagessen zogen sich die Gäste auf ihr Zimmer zurück und versuchten zu schlafen. Bei schönem Wetter folgte ein Spaziergang in den ausgedehnten Wäldern oder dem Svennabach entlang, über Stege und Brücklein aller Art. Um